

Jan Arend

WIDER DAS „HALBIERTE BEWUSSTSEIN“?  
NEUERE BEITRÄGE ZU EINER BLOCKÜBER-  
GREIFENDEN PERSPEKTIVE AUF DAS JAHR 1968

Der tschechische Philosoph und Publizist Zdeněk Pinc blickte unlängst in einem Essay zurück auf die Zeit der 1960er Jahre, in der er in der Prager Studentenbewegung engagiert war und die nationalen und internationalen politischen Entwicklungen aufmerksam verfolgte. Seine Sätze evozieren das Bild eines Aufbruchs, der nicht vor politischen Grenzen halt machte, sondern die ganze Welt erfasste:

Zu Beginn der sechziger Jahre wandte sich die Welt, wenn auch in mehreren Anläufen, mehr oder weniger in die richtige Richtung, und sie konnte – nicht ohne unser Zutun – unsere Heimat werden, bewohnbare Welt, Ökumene in der einen, uralten, antiken Definition. Besser gesagt: Die Welt begann damals, erneut eins zu werden – die sechziger Jahre stellten in diesem Sinne für die junge Generation die Suche nach verlorenen Zusammenhängen dar.<sup>1</sup>

In diesen Worten scheinen sich retrospektive Einschätzungen mit dem jugendlichen Optimismus von damals zu vermischen. Die enthusiastische Imagination einer Weltgemeinschaft verweist auf eine globale Dimension der 1960er Jahre, die für Pinc als Zeitzeugen offenbar zum Kernbestand der damaligen Erfahrungen gehört. Mit Blick auf das ereignisreiche Jahr 1968 hat Peter Sloterdijk vor einigen Jahren in etwas überspitzter Weise einer ähnlichen Sichtweise Ausdruck verliehen: „Vielleicht vom Jahr der Französischen Revolution abgesehen“ sei 1968 das „dichteste Jahr der Weltgeschichte“ gewesen. 1968 gilt Sloterdijk als das „Schlüsseljahr der neueren Zeit“, denn es habe die Zeitgenossen mit einem „Ernstfall der Globalisierung“ konfrontiert.<sup>2</sup>

Auch innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Diskussion werden Stimmen laut, die eine Neubewertung der gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen der 1960er Jahre im Lichte ihrer Globalität fordern. Dem Jahr 1968, das in Europa angesichts der Proteste im Westen und den durch den „Prager Frühling“ angestoßenen Ereignisse im Osten als ein Kulminationspunkt dieser Entwicklungen gelten kann, wird dabei besondere Aufmerksamkeit zuteil. So kritisieren etwa Manfred Sapper und Volker Weichsel ein „halbiertes Bewusstsein“, dem sich die Ereignisse im Westen einerseits und im sozialistischen Block andererseits nur getrennt voneinander erschließen. Diese Schizophrenie der zeitgeschichtlichen Forschung sei einer Persistenz von Denkstrukturen aus dem „Kalten Krieg“ geschuldet. In der Sicht auf

---

<sup>1</sup> Pinc, Zdeněk: Der Weg dorthin und wieder zurück, oder: alles ist ganz anders. In: *Danyel, Jürgen/Schevardo, Jennifer/Krubi, Stephan* (Hgg.): *Misunderstanding 68/89. Fremde Zeitgenossen und umstrittene Deutungen/Cizí současníci a sporné výklady*. Berlin 2008, 210-219, hier 211.

<sup>2</sup> *Sievers, Rudolf* (Hg.): *1968. Eine Enzyklopädie*. Frankfurt/Main 2004, Klappentext.

das Jahr 1968 bestehe die Teilung der Welt aus den Zeiten des Ost-West-Konflikts in unseren Köpfen fort. Deshalb fordern sie eine „Einbeziehung des östlichen Europas in den europäischen Erinnerungshorizont“.<sup>3</sup> Als sich 2008 die Ereignisse von 1968 zum vierzigsten Male jäherten, wurde dies zum Anlass für den Versuch einer solchen historiografischen Horizonterweiterung. Es erschienen gleich mehrere Beiträge, die sich mit blockübergreifenden Aspekten von „1968“ beschäftigten.<sup>4</sup> In diesem Literaturbericht werden diese Arbeiten kommentiert und Anregungen zu einer weiterführenden Beschäftigung gegeben.<sup>5</sup>

Die Forderung nach einer blockübergreifenden Perspektive auf das Jahr 1968 stellen sicherlich auch wissenschaftliche Reflexe auf politische Europa-Diskurse und insbesondere auf die EU-Osterweiterung dar. Daneben ist diese Neuorientierung der Forschung auch vor dem Hintergrund von jüngeren Entwicklungen in der geschichtswissenschaftlichen Methodendiskussion zu sehen. Die Konjunktur des beziehungs- und verflechtungsgeschichtlichen Paradigmas und des transfergeschichtlichen Ansatzes erfasst auch die Zeitgeschichte. Zunehmend findet dabei die Forderung nach einer Überwindung des Gegensatzes zwischen vergleichender und verflechtungsgeschichtlicher Historiografie Gehör. Hatten die Anhänger verflechtungsgeschichtlicher Ansätze den Vergleich zum Teil lange der methodischen Separation von in Wirklichkeit unauflöslich verknüpften Phänomenen verdächtigt, so wurde erkannt, dass „histoire croisée“ und die historische Komparatistik aufeinander angewiesen sind. In der Zusammenschau zweier Untersuchungsgegenstände treten nämlich oftmals Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie gegenseitige Beeinflussungen gleichermaßen in den Blick.<sup>6</sup> Vergleichsobjekte zugleich auf ihre Verflechtung hin zu befragen, bedeutet mithin die Chance, ein „Denken in Strukturen“ durch ein „Denken in Strömen“ zu ergänzen.<sup>7</sup>

Eine blockübergreifende Perspektive auf das Jahr 1968 kann auf verschiedenen Analyseebenen erhellend sein. Die neuere Forschungsliteratur stellt vor allem drei Bereiche in den Vordergrund. Erstens werden die politischen Programme und

<sup>3</sup> Sapper, Manfred/Weichsel, Volker: Das halbierte Bewusstsein. Editorial. In: Osteuropa 58 (2008) H. 7, 3.

<sup>4</sup> Schon 1998 ist ein Sammelband erschienen, der die inter- und transnationale Dimension von „1968“ beleuchtet. Vgl. Fink, Carole/Gassert, Philipp/Junker, Detlef (Hgg.): 1968. The World Transformed. Cambridge, Washington/D.C. 1998. – Vgl. auch Rosenberg, Rainer/Münz-Koenen, Inge/Boden, Petra (Hgg.): Der Geist der Unruhe. 1968 im Vergleich. Wissenschaft – Literatur – Medien. Berlin 2000.

<sup>5</sup> Nicht zugänglich war mir leider: Kastner, Jens/Mayer, David (Hgg.): Weltwende 1968? Ein Jahr aus globalgeschichtlicher Perspektive. Wien 2008 (Globalgeschichte und Entwicklungspolitik 7).

<sup>6</sup> Vgl. Kocka, Jürgen: Comparison and Beyond. In: History and Theory 42 (2003) H. 1, 39-44. – Middell, Matthias: Kulturtransfer und historische Komparatistik. Thesen zu ihrem Verhältnis. In: Comparativ 10 (2000) 7-41. – Neben anderen Autoren loten das Potenzial einer „histoire croisée“ aus: Werner, Michael/Zimmermann, Bénédicte: Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen. In: Geschichte und Gesellschaft (GG) 28 (2002) H. 4, 607-636.

<sup>7</sup> Osterhammel, Jürgen: Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative? In: GG 27 (2001) H. 3, 464-479, hier 474.

Orientierungen der Akteure von 1968-West und 1968-Ost komparativ und verflechtungsgeschichtlich in den Blick genommen. Dabei wird zum Beispiel gefragt, wie nahe sich die neomarxistisch geprägte Position der Neuen Linken und das sozialistische Reformprogramm des „Prager Frühlings“ standen. Zweitens interessiert man sich für die wechselseitige Prägung von Lebensstilen und Mentalitäten diesseits und jenseits des „Eisernen Vorhangs“, wobei die Annäherung jugendlicher (Sub-) Kulturen im Zentrum steht. Schließlich werden gegenseitige Wahrnehmungen und Begegnungen der Akteure in Ost und West zum Thema gemacht.<sup>8</sup> Auf diese mitunter eng verflochtenen Aspekte soll im Folgenden kurz getrennt eingegangen werden. Die Zusammenschau der Forschungsergebnisse zeigt, dass sich die Entwicklungen in Ost und West in ihrer anti-obrigkeitlichen Dynamik ähnelten, wobei diese Ähnlichkeit auch gegenseitigen Wahrnehmungen und Einflüssen entsprang. Missverständnisse und Projektionen spielten in dieser Verflechtungsgeschichte jedoch eine fast ebenso wichtige Rolle wie die jeweils block- und kontextspezifische Aneignung von Kultur- und Ideenimporten.

#### *Politische Orientierungen in Ost und West*

Auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“ formierte sich seit Mitte der 1950er Jahre in unterschiedlicher Weise politischer Protest, der auf die Überwindung autoritärer Strukturen zielte.<sup>9</sup> Martin Klimke und Joachim Scharloth verorten das europäische Jahr 1968 in den „langen 1960er Jahren“, einem Zeitraum, der von Mitte der 1950er Jahre bis ungefähr 1977 reiche. Diese Periodisierung sei einer „history of European protest and activism“ angemessen, die die Aufstände der Entstalinisierungskrise im sozialistischen Block zwischen 1953 und 1956 ebenso umfasse, wie die Höhepunkte der politischen Gewalt und des Terrorismus in Deutschland und Italien Ende der 1970er Jahre.<sup>10</sup> Im Westen entstand in den späten 1950er Jahren eine transatlantisch vernetzte „Neue Linke“, die auch von der internationalen Friedensbewegung beeinflusst war. Im sozialistischen Block kam es zu einer Reihe von Aufständen, die rückblickend betrachtet als Vorankündigung von 1968 erscheinen konnten, so etwa 1953 in der DDR und 1956 in Polen und Ungarn. Das Jahr 1968 stellte in beiden Blöcken einen kritischen Höhepunkt dieser Entwicklungen dar. In Westeuropa und den USA war es die linke Jugend, die gegen das „Establishment“ aufbegehrte, wobei sich die Proteste teilweise auf andere Gesellschaftsschichten ausweiteten.<sup>11</sup> Auch im östlichen Europa kam es zu studentischen Unruhen, etwa in Polen und Jugoslawien. In der ČSSR schließlich verband sich in jenem Jahr mit der

<sup>8</sup> Eine vierte Dimension einer Wahrnehmungs- und Verflechtungsgeschichte von „1968“, die hier nicht behandelt werden soll, stellt die internationale Politik dar. Vgl. dazu die Beiträge im ersten Themenblock des Sammelbandes *Fink/Gassert/Junker: 1968* (vgl. Anm. 4).

<sup>9</sup> Vgl. *Klimke, Martin/Scharloth, Joachim: 1968 in Europe: An Introduction*. In: *Dies. (Hgg.): 1968 in Europe. A History of Protest and Activism, 1956–1977*. New York, London 2008, 1–9, hier 3.

<sup>10</sup> *Ebenda*.

<sup>11</sup> Vgl. *Frei, Norbert: 1968. Jugendrevolte und globaler Protest*. München 2008 – *Kraushaar, Wolfgang: Achtundsechzig. Eine Bilanz*. Berlin 2008.

Liberalisierungspolitik einer reformorientierten Parteiführung ein Aufblühen der Zivilgesellschaft („Prager Frühling“).<sup>12</sup>

Aufschlussreich ist nun ein Vergleich der politischen Ideen und Profile der Bewegungen im westlichen und östlichen Europa, wie ihn etwa Christoph Kleßmann in seinem Versuch einer nüchternen Historisierung von „1968“ leistet.<sup>13</sup> Dabei wird deutlich, dass neben gegenseitigen Bezügen und Annäherungen auch klare Abgrenzungen bestanden. Beiderseits des „Eisernen Vorhangs“ wurde in den 1960er Jahren über eine demokratische Ausgestaltung des Sozialismus und über „dritte Wege“ jenseits überkommener sozioökonomischer Gesellschaftsmodelle nachgedacht. „Dialog“ wurde zu einem Schlagwort des intellektuellen Diskurses in Ost und West, wobei die Verständigung zwischen Vertretern unterschiedlicher Wirtschaftsordnungen ebenso gemeint sein konnte, wie das Einvernehmen zwischen Marxisten und Christen. Konvergenztheoretiker prognostizierten eine Annäherung der Systeme in Ost und West im Zuge fortschreitender Modernisierung. Auch auf der Ebene der internationalen Politik schien sich im Zeichen der Entspannungspolitik die Möglichkeit einer Überwindung von Systemgegensätzen abzuzeichnen.

In Osteuropa ging der reformkommunistische Impuls zum Teil „von oben“ aus und war mithin ein Produkt weltanschaulicher Differenzierungsprozesse im kommunistischen Lager, während das Thema im Westen linke Oppositionelle und Intellektuelle beschäftigte. Standen im östlichen Europa die Forderungen nach grundlegenden politischen Freiheiten und Rechten (Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, politischer Pluralismus) im Vordergrund, so waren diese Ziele im Westen seit langem verwirklicht. Teils misstraute man hier sogar den Institutionen der Demokratie, vermutete man doch in ihnen die formalen Säulen einer Herrschaft des „Establishments“. „Konsumgesellschaft“ und „Spätkapitalismus“ – zentrale Feindbilder der „Neuen Linken“ – konnten östlich des „Eisernen Vorhangs“ die Gemüter nicht erhitzen. Hier sehnte man sich ja gerade nach einer Ausweitung der Konsummöglichkeiten und dachte über die Aufnahme marktwirtschaftlicher Elemente in die Planwirtschaft nach.

Der Vergleich macht deutlich, dass es nicht zuletzt divergierende Freiheitsbegriffe waren, die die Bewegungen in Ost und West voneinander unterschieden. „Freiheit“ verband man im Osten oft mit den lebenspraktischen Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten, die sich im amerikanischen „Lifestyle“ zu eröffnen schienen. Die linke Jugend im Westen freilich wollte sich gerade von der Verbindlichkeit dieses „kapitalistischen“ Lebensentwurfes befreien. Hier sind also gegenläufige politische Orientierungen feststellbar. Einer Entfremdung vom sowjetischen Modell im Osten entsprach mitunter eine „institutionelle und ideologische Selbst-Sowjetisierung“ der westlichen Linken.<sup>14</sup>

<sup>12</sup> Zu den politikgeschichtlichen Aspekten des „Prager Frühlings“ liegt neuerdings ein umfassender Sammelband mit Quellenedition vor. Vgl. *Karner, Stefan/Tomilina, Natalja Georgievna/Tschubarjan, Alexander* u. a. (Hgg.): *Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968*. 2 Bde. Köln, Weimar, Wien 2008.

<sup>13</sup> Vgl. *Kleßmann, Christoph*: 1968 in Ost und West: Historisierung einer umstrittenen Zäsur. In: *Osteuropa* 58 (2008) H. 7, 17-30.

<sup>14</sup> *Bohn, Thomas M.*: 1968 in Ost und West. Ein zeitgeschichtliches Panorama. Unveröffentlichtes Manuskript.

„Antiautoritär“ waren die Bewegungen auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“, doch begehrte man gegen unterschiedliche Autoritäten auf. Der komparative und verflechtungsgeschichtliche Blick auf die politischen Haltungen der Akteure von „1968“ in Ost und West zeigt insgesamt, dass sich viele Ideen durchaus ähnelten und auch gegenseitige Einflüsse verrieten, dabei jedoch auf grundverschiedene politische Realitäten gemünzt waren. Insofern sollten Vergleiche nicht auf eine kontextualisierende Untersuchung historischer Semantik verzichten: Es genügt nicht, einfach festzustellen, dass Ost und West gemeinsam in einem Kampf für Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung begriffen waren, denn diese Begriffe nahmen in den jeweiligen blockspezifischen Kontexten unterschiedliche Bedeutungen an.

#### *Mentalitäten und Lebensstile*

Eine beziehungsgeschichtliche Perspektive sollte auch Transfers und Verflechtungen berücksichtigen, die über einen längeren Zeitraum hinweg erfolgten und im Verlauf des Jahres 1968 weder begannen, noch zu ihrem Abschluss kamen. Gerade wenn es um ein Verständnis der Mentalitäten und Einstellungen geht, die das Aufbegehren von 1968 prägten, tut ein Ansatz Not, der mittel- und langfristige kulturelle Wandlungsprozesse mitberücksichtigt. Auch mit Blick auf die kulturgeschichtlichen Entwicklungen ist deshalb eine Ausweitung des Untersuchungszeitraums auf die „langen 1960er Jahre“ angezeigt. Der „amerikanisierende“ Einfluss der Popkultur und die Veränderung von Sexualitäts- und Moralvorstellungen waren Signa eines längeren kulturellen Transformationsprozesses, der sich auf beiden Seiten der Blockgrenzen beobachten lässt und durch wissenschaftliche Innovationen, wie die Verbreitung der Anti-Baby-Pille und neuartiger Medientechnologien mitbedingt wurde. Die blockübergreifende Angleichung von Konsumwünschen und kulturellen Orientierungen lässt sich als ein Zeichen fortschreitender Globalisierung interpretieren.<sup>15</sup>

Kathrin Fahlenbrach spricht von einem „massenmedial und popkulturell beeinflusste[n] Zeitgeist, der auch über die Mauern zwischen Ost und West hinweg wirksam“ war.<sup>16</sup> Gerade im Bereich der jugendlichen (Sub-)Kultur scheint sich unter dem Einfluss einer Amerikanisierung der Lebensstile in Ost- und Westeuropa ein ähnlicher Habitus herausgebildet zu haben, waren doch auch im sozialistischen Lager Jeans und lange Haare äußerliche Ausdrucksformen juveniler Protesthaltungen.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Osterhammel, Jürgen/Petersson, Niels P.: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen. 4. Aufl. München 2007, 102.

<sup>16</sup> Fahlenbrach, Kathrin: Globale (Medien-)Revoluten. Die Rolle der Medien für die Proteste um 1968 in Ost und West. In: Danyel, Jürgen/Schevardo, Jennifer/Krubl, Stephan (Hgg.): Crossing 68/89. Grenzüberschreitungen und Schnittpunkte zwischen den Umbrüchen/Překračování hranic a průsečíky mezi přelomy. Berlin 2008, 120-136, hier 135.

<sup>17</sup> Vgl. Bohn: 1968 in Ost und West (vgl. Anm. 14). – Klimó, Árpád von/Danyel, Jürgen (Hgg.): Pop in Ost und West. Populäre Kultur zwischen Ästhetik und Politik. Aufsätze und Materialien. In: <http://www.zeitgeschichte-online.de/md=Pop-Inhalt> (letzter Zugriff 01.09.2009). – Herrmann, Sebastian M./Kanzler, Katja/Koenen, Anne u. a. (Hgg.): Ambivalent Americanizations. Popular and Consumer Culture in Central and Eastern Europe. Heidelberg 2008 (American Studies 165).

Stärker als im Westen scheinen sie allerdings auf einzelne, relativ eng umrissene Milieus des jugendlichen Protestes beschränkt geblieben zu sein. Auch östlich des „Eisernen Vorhangs“ experimentierte man mit neuen Sexualitäts- und Partnerschaftsformen, wenn auch unter repressiveren Rahmenbedingungen und in deutlich bescheidenerem Umfang. Ute Kätzel nennt das Beispiel einer Ostberliner Lebens- und Wohngemeinschaft („Kommune I-Ost“), deren Mitglieder in Anlehnung an Westberliner Vorbilder der Enge traditioneller Ehe- und Familienmodelle entkommen wollten.<sup>18</sup>

Uta G. Poiger zeigt in ihrer Arbeit über die Aneignung der Exportprodukte amerikanischer Populärkultur im geteilten Deutschland, wie Jazz, Boogie und Western die Jugend beiderseits der Berliner Mauer in ihren Bann ziehen konnten und in vergleichbarer Weise die Obrigkeiten und Erzieher in Sorge um Moral und Sittlichkeit versetzten. Führt man in Westeuropa diesen Wandel auf einen Import aus Übersee zurück, so denunzierten die Autoritäten im sozialistischen Block mitunter pauschal den „westlichen“ Einfluss. In einem im Parteikreis getätigten Ausspruch von Walter Ulbricht aus der Mitte der 1960er Jahre kommt diese Wahrnehmung anschaulich zum Ausdruck: „Ist es denn wirklich so, dass wir jeden Dreck, der vom Westen kommt, kopieren müssen? Ich denke, Genossen, mit der Monotonie des Yeah, Yeah, Yeah und wie das alles heisst, ja, sollte man doch Schluss machen.“<sup>19</sup>

Poigers Buch macht auch deutlich, dass im marktwirtschaftlichen System der Bundesrepublik die Zirkulation amerikanischer Kulturprodukte anderen Logiken folgte als unter den Bedingungen von Planwirtschaft und „fürsorglichem“ Paternalismus in der DDR. Der Vergleich bringt hier in anregender Weise grundverschiedene und dennoch kulturell verflochtene Konfigurationen von Lebensstil, Wirtschaftsform und politischem System in den Blick.<sup>20</sup> Ein solcher Ansatz kann deutlich machen, dass wo immer es zu kulturellen und politischen Verflechtungen zwischen Ost und West kam, die jeweiligen Vorbilder kaum unverändert übernommen werden konnten. Vielmehr mussten sie unter block- und länderspezifischen Bedingungen angeeignet werden, wodurch neue kulturelle Formen entstanden. Ein gutes Beispiel dafür gibt Árpád von Klimó in seinem Beitrag zur Rezeption der Beatmusik in Ungarn.<sup>21</sup> Diese erfolgte in den 1960er Jahren recht zögerlich, so dass ungarische Beatmusiker, wollten sie den populären Geschmack bedienen und im Fernsehen auftreten, Schlager- und Jazzelemente in ihre Beatstücke einbauen mussten, wodurch ein hybrider Stil entstand.

Die Frage, in welchem Ausmaß sich in Ost und West die Lebenshaltungen in vergleichbarer Weise wandelten, wird die Forschung weiter beschäftigen. Nicht zuletzt könnte man sich in diesem Zusammenhang von neueren Ansätzen zur Erforschung

<sup>18</sup> Vgl. Kätzel, Ute: Geschlechterrolle und das 1968er Aufbegehren in der DDR. In: *Ebbinghaus*, Angelika (Hg.): *Die letzte Chance? 1968 in Osteuropa. Analysen und Berichte über ein Schlüsseljahr*. Hamburg 2008, 183-194, hier 187-190.

<sup>19</sup> Zitiert nach: *Koenen, Gerd/Veiel, Andres*: 1968. *Bildspur eines Jahres*. Köln 2008, 46.

<sup>20</sup> Vgl. *Poiger, Uta G.*: *Jazz, Rock and Rebels. Cold war Politics and American Culture in a Divided Germany*. Berkeley, Los Angeles, London 2000.

<sup>21</sup> Vgl. *Klimó, Árpád* von: Zwischen Beat und Kommunismus. Katholische Jugendgruppen in Ungarn 1968. In: *Ebbinghaus*: *Letzte Chance?* 108-120, hier 115 (vgl. Anm. 18).

multipler Modernen inspirieren lassen. Insbesondere für die Zwischenkriegszeit liegen bereits Arbeiten vor, in denen die sowjetische Geschichte als ein zwar spezifischer aber nicht singulärer Entwicklungspfad innerhalb einer tendenziell globalen Moderne beschrieben wird. Stephen Kotkin etwa hat gezeigt, wie die Sowjetunion, Japan und mehrere westliche Staaten in den 1920er und 1930er Jahren vergleichbare Entwicklungen durchliefen, weil sie in ähnlicher Weise auf moderne Herausforderungen reagierten. Neue Technologien, mobilisierte Massen und die Spannung zwischen imperialen und nationalen Logiken seien transnationale Signa dieser Zeit gewesen, die in verschiedenen Staaten in vielfältiger aber vergleichbarer Weise die Herausbildung einer Massenpolitik und -kultur heraufbeschworen. In dieser Sicht lässt sich von einer „shared history“ der Zwischenkriegszeit, an der neben westlichen Staaten und Japan auch die Sowjetunion teilhatte, sprechen.<sup>22</sup> Gerade die hier vorgestellten Überlegungen zu einer blockübergreifenden Perspektive auf das Jahr 1968 könnten dazu Anlass geben, auch für die Zeit nach 1945 vermehrt und in systematischer Weise nach der Vergleichbarkeit moderner Konstellationen in Ost und West zu fragen. Mit Blick auf 1968 ließe sich etwa zeigen, wie zwar die Lebensbedingungen in modernen Industriegesellschaften die Haltungen und Forderungen der Protestierenden auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“ prägten, dies jedoch auf sehr verschiedene Weise taten. Wurde das Lebensgefühl der industrialisierten Moderne im Westen zum Ausgangspunkt für eine postmaterialistische Kritik an der entwickelten Konsumgesellschaft, so verband man im sozialistischen Block die weiterhin mit repressiven Mitteln betriebene Industrialisierung mit Unrecht und Gewalt seitens des kommunistischen Regimes.<sup>23</sup>

#### *Wahrnehmungen und Begegnungen*

In ihrem bereits angesprochenen Beitrag weist Kathrin Fahlenbrach auf die Rolle der internationalen Medien hin, welche zu einer grenzübergreifenden Wahrnehmung der Ereignisse von 1968 beitrugen.<sup>24</sup> Ein Bewusstsein globaler Zusammenhänge prägte die Formen und Inhalte der Proteste in Ost und West. So wurden etwa im Westen Solidaritätsbekundungen mit den Bewegungen in der „Dritten Welt“ und teilweise auch mit dem „Prager Frühling“ zu wichtigen Artikulationsformen des Protestes. Auch Appelle an die „Weltöffentlichkeit“ waren 1968 verbreitet, wie dies Aleksandr Daniel' für die entstehende Menschenrechtsbewegung in der Sowjetunion nachweist.<sup>25</sup> Es wird deutlich, dass sich im Laufe der 1960er Jahre politische Kommu-

<sup>22</sup> Vgl. *Kotkin*, Stephen: *Modern Times: The Soviet Union and the Interwar Conjunction*. In: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 2 (2001) H. 1, 111-164. – David L. Hoffmann scheint ebenfalls eher die Zeit bis 1945 im Blick zu haben. Vgl. *Hoffmann*, David L.: *European Modernity and Soviet Socialism*. In: *Ders./Kotsonis, Yanni* (Hgg.): *Russian Modernity. Politics, Knowledge, Practices*. Basingstoke, New York 2000, 245-260. – Zum Begriff der multiplen Modernen vgl. *Eisenstadt*, Shmuel N. (Hg.): *Multiple Modernities*. New Brunswick/N.J. 2002.

<sup>23</sup> Vgl. *Osterhammel/Petersson*: *Geschichte der Globalisierung* 103 (vgl. Anm. 15).

<sup>24</sup> *Fahlenbrach*: (Medien-)Revoluten 135 (vgl. Anm. 16).

<sup>25</sup> *Daniel'*, Aleksandr: *Geburt der Menschenrechtsbewegung. Das Jahr 1968 in der UdSSR*. In: *Osteuropa* 58 (2008) H. 7, 47-56, hier 49 f.

nikations- und Wahrnehmungsräume internationalisierten und gerade auch über die Blockgrenzen hinweg reichten. Inwiefern es allerdings gerechtfertigt ist, wie Ute Kätzel von einer blockübergreifenden „internationalen Diskursgemeinschaft“ zu sprechen, muss meines Erachtens beim derzeitigen Forschungsstand offen bleiben.<sup>26</sup> Systematischere Untersuchungen müssen das Ausmaß gegenseitiger Wahrnehmung und Kommunikation näher bestimmen.

Gleichsam auf die Probe gestellt wurde das Konvergenzpotenzial von „1968-West“ und „1968-Ost“ in zahlreichen Begegnungen und Kooperationen zwischen Akteuren aus dem westlichen und dem östlichen Europa. Zwischen 1964 und 1974 fand auf der kroatischen Insel Korčula alljährlich eine Sommerschule statt, die zu einem wichtigen Forum für linke westeuropäische Intellektuelle und reformorientierte Denker aus dem sozialistischen Block wurde. Die frühen „humanistischen“ Schriften von Marx wurden hier zur Grundlage einer intellektuellen Begegnung, die Impulse für ein Nachdenken über einen demokratischen Sozialismus generierte. Aus diesem Umfeld entstand die jugoslawische Zeitschrift „Praxis“, in deren Redaktionsrat neben engagierten Intellektuellen aus dem sozialistischen Lager auch Vertreter eines Neomarxismus westeuropäischer Provenienz wie Herbert Marcuse, Jürgen Habermas und Ernst Bloch saßen.<sup>27</sup> Hier haben wir es also mit dem Beispiel eines tragfähigen blockübergreifenden Netzwerkes zu tun, wie es Jürgen Osterhammel programmatisch als Interessensschwerpunkt einer transnationalen Gesellschaftsgeschichte ausgemacht hat.<sup>28</sup>

In anderen Fällen erwiesen sich die Begegnungen zwischen Ost und West als weniger fruchtbar, wobei die unterschiedlichen intellektuellen und lebensweltlichen Prägungen der Akteure deutlich wurden. Gerd Koenen schildert dies anschaulich in einer Erinnerung an eine Reise in die Slowakei im März 1968:

Ich [...] fuhr mit einer Delegation unseres linken Tübinger AStA im März 1968 zu einem Seminar nach Bratislava, wo es (wie wir verblüfft feststellten) einen aparten „slowakischen Frühling“ gab. Was war das denn für ein Quatsch?! Die Befremdung wuchs, als die Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes der Slowakei in ihren tristen Trevira-Anzügen von uns hauptsächlich etwas über sozialliberale oder sozialdemokratische Theoretiker wie Dahrendorf oder Habermas [...] hören wollten, mit denen wir doch gerade fertig waren; weshalb wir in unseren chic-radikalen Lederjacks oder Parkas mit Mao- oder Che-Plaketten am Revers ihnen mit Marx und Marcuse einheizten – wie in einem Dialog von Taubstummen.<sup>29</sup>

Ähnliche Beispiele von Erfahrungen gegenseitiger Fremdheit ließen sich noch viele anführen. Es scheint, dass die realen und virtuellen Kontakte zwischen Ost und West im Kontext von „1968“ ebenso sehr von Missverständnissen wie von gegensei-

<sup>26</sup> Kätzel: Geschlechterrolle 184f. (vgl. Anm. 18).

<sup>27</sup> Vgl. Kanzleiter, Boris: „Nieder mit der roten Bourgeoisie!“ Die Studentenproteste von 1968 in Jugoslawien. In: *Ebbinghaus: Letzte Chance?* 134-146, hier 141 f. (vgl. Anm. 18). – Stojaković, Krunoslav: Philosophie, Film, Theater, Literatur – der „kritische Intellektuelle“ in Jugoslawien und die Studentenbewegung 1968. In: *Ebbinghaus: Letzte Chance?* 149-162, hier 151-154 (vgl. Anm. 18). – Murašov, Jurij: Im Bann des sprachlichen Idioms. Praxisphilosophie und Medientheorie. In: *Osteuropa* 58 (2008) H. 7, 119-127.

<sup>28</sup> Vgl. Osterhammel: Transnationale Gesellschaftsgeschichte (vgl. Anm. 7).

<sup>29</sup> Koenen, Gerd: Von 1968 nach 1989 und zurück. Osteuropa und die westdeutsche Neue Linke. In: *Osteuropa* 58 (2008) H. 7, 5-16, hier 7 f.

tiger Verständigung geprägt waren. In beiden Lagern entstanden vielfältige Vorstellungen über „die auf der anderen Seite“, die mal enthusiastisch als Vorbilder und potenzielle Verbündete, mal mit wenig Verständnis als Irrrende und Irreführte imaginiert wurden. Dies waren Projektionen, die oft wenig mit der Wirklichkeit gemein hatten und bei realen Begegnungen zu Enttäuschungen führten. Als identitätsstiftende und wirkungsmächtige Vorstellungen vom „Anderen“ prägten sie gleichwohl das Gesicht von „1968“ in Ost und West.

Die hier vorgestellten Beiträge eröffnen ein interessantes Forschungsfeld und tragen zu einer Sichtweise auf die 1960er Jahre bei, die nicht in den dichotomen Denkschemen einer vom Kalten Krieg geprägten Geschichtsschreibung verharret. Den Blick einmal auf das Verbindende zwischen den konkurrierenden Blöcken zu werfen, kann dazu dienen, sich auch der offensichtlichen Unterschiede zwischen Ost und West neu zu versichern. Vergleiche schärfen unsere Wahrnehmung von Differenzen und Eigenarten, lassen uns aber auch die gegenseitige Bezogenheit der Entwicklungen genauer erkennen. Insofern bietet das Thema einen hervorragenden Anlass, komparative Historiografie und Verflechtungsgeschichte zu verbinden.

Abschließend ist festzustellen, dass sich die Ereignisse von 1968 im östlichen und im westlichen Europa kaum unter einem gemeinsamen Oberbegriff fassen lassen. Zu vielfältig und kontextspezifisch sind die Verhältnisse in beiden Blöcken, zu „eigen-sinnig“ die Aneignung und Interpretation der Einflüsse von „drüben“. Dies spricht allerdings keineswegs gegen das Projekt einer komparativen Beziehungsgeschichte. Eine solche kann auf Ähnlichkeiten der Entwicklung und auf gegenseitige Prägungen und Wahrnehmungen in zwei Kontexten hinweisen, die sich zwar auf keinen „gemeinsamen Nenner“ reduzieren lassen, jedoch ohne die Berücksichtigung der hier diskutierten Verflechtungen nicht befriedigend beschrieben wären.